

# Deutliche Absage an Corona-Leugner

## Reformierter Kirchenpräsident Heimbucher sieht Widerspruch zum Glaubensbekenntnis

**LEER/NORDHORN** Der Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche, Martin Heimbucher, hat Corona-Leugnern eine deutliche Absage erteilt. „Die Wirklichkeit zu leugnen widerspricht dem Glaubensbekenntnis“, sagte er der in Leer erscheinenden Ostfriesen-Zeitung. „Seit der Aufklärung wollen wir Glauben und Wissen zusammendenken. Wir können nie mehr Glauben gegen Wissen stellen. Dafür stehen wir ein.“

Allerdings dürften die

„Querdenkenden“ nicht einfach abgeschoben werden, mahnte Heimbucher. „Wir müssen sie ansprechen. Aber es ist schwer, diese Menschen zu erreichen.“ Bei den Corona-Leugnern komme auch die Kirche an ihre Grenzen. „Das bedeutet übrigens auch, Grenzen zu setzen. Man muss bestimmten Leuten sagen, dass man sie vielleicht versteht, ihre Meinung aber absolut nicht akzeptieren kann.“ Die Basis im Weltlichen sei das Grundgesetz und in der Kirche das Be-

kennntnis. „Das ist für uns nicht verhandelbar.“

Wenn ein Corona-Leugner in der Kirche auftrete, „dann bekommt er ein Problem“, betonte Heimbucher. „Natürlich kein rechtliches, wir gehen vielmehr in die Debatte.“ Sollte er ein Mitglied eines Kirchenvorstandes oder eines Presbyteriums sein, müsse dieser Mensch gefragt werden, ob das vereinbar ist. „Ich ermutige meine Kirche, den kirchlichen Raum als Ort für die friedliche Auseinandersetzung zu begreifen, wo man

streiten kann, sich aber nicht die Köpfe einhaut“, sagte der leitende Theologe.

Die Krise lehre, dass die Gesellschaft füreinander einsteher müsse, betonte der Kirchenpräsident. Dieser Rücksichtnahme seien unterm Strich bei der Mehrheit auch gelungen. Dennoch bleibe die „schmerzliche Erfahrung“ der Isolierung. „Uns fehlt massiv das gewohnte Zusammenkommen zu Festen – nicht nur zu christlichen Festen.“ Solche Begegnungen

fehlten auch im privaten Bereich. „Es fehlen Umarmungen, Berührungen, Händeschütteln.“

Die reformierte Synode im Herbst in der Emdener Nordseehalle stehe unter der Überschrift „Kirche, die mich angeht“. Dabei gehe es darum, das Gespräch mit Menschen über die Gemeinde hinaus zu suchen. „Wir müssen uns mühen um die Menschen, selbst wenn wir merken, dass wir sie nicht alle erreichen. Das Signal ist wichtig“, sagte Heimbucher. *epd*